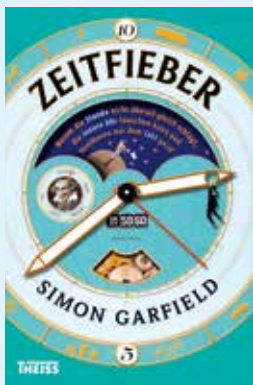


Heutzutage regelt die Zeit einfach alles

»Zeitfieber« – ein amüsanter und nachdenkliches Buch über die Zeit

Ein Fahrradunfall mit einem komplizierten Knochenbruch katapultiert Autor Simon Garfield plötzlich aus der Zeit. Nachts um drei Uhr liegt er in einem abgedunkelten Krankenzimmer, bekleidet mit einem getüpfelten, hinten zugebundenen Nachthemd und fragt sich, wie lang er auf die Operation warten muss. »Ich lag wieder in einer Wiege, wo ich über die Zeit nicht mehr zu bestimmen hatte, und das brachte mich zu der Frage, inwieweit ich das überhaupt je getan hatte.«

Für die zwei Monate seiner Rekonvaleszenz muss Garfield alle Termine absagen. Er sieht mehr fern als sonst, wird häufiger wütend, liest viel und sinniert über die Zeit. »Alles, was in dieser Situation als Zeit erschien, war ein Arrangement der Moderne. Die Zeit regelte den Verkehr, die Unterhaltung, den Sport, die medizinische Diagnostik, einfach alles«, folgert er, und fragt sich auf den folgenden 350 Seiten, wie es im Laufe



Simon Garfield

Zeitfieber. Warum die Stunde nicht überall gleich schlägt, die innere Uhr täuschen kann und Beethoven aus dem Takt gerät

Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 2017, ISBN 978-3-8062-3515-9, 24,95 Euro.

der Generationen dazu kam, dass wir Schritt für Schritt feingetaktet wurden.

Der Journalist und Sachbuchautor Garfield wählt in erster Linie einen technik- und kulturhistorischen Zugang zum Thema. Er erklärt, warum die Verbreitung von Eisenbahnlinien es notwendig machte, lokale Zeiten zu synchronisieren. Er spürt dem Scheitern der Kalenderreform und des dekadischen Systems für die Zeitmessung in der Französischen Revolution nach. Und wir erfahren, wie es dazu kam, dass die Spieldauer von Beethovens 9. Symphonie den Speicherplatz auf einer Musik-CD festlegte.

Im Kapitel »Horologie, Teil I« geht es um die Geschichte und Kunst des Uhrenbaus und alle ihre Feinheiten, im Teil II widmet sich Garfield der Uhr als Statussymbol. Beim Uhrenhersteller IWC zerlegt er in einem Selbstversuch ein speziell für Lehrlinge entwickeltes Uhrenmodell. Wir erfahren nicht, ob es ihm gelingt, es auch wieder zusammenzusetzen. Beim zweiten Selbstversuch am Fließband einer BMW-Fabrik versagt er kläglich. Statt der vorgegebenen einen Minute und acht Sekunden braucht er für seine Arbeit am Airbag volle acht Minuten.

Abwechslungsreich wird der Text dadurch, dass Garfield auch der historischen Entwicklung zeitkritischer Prozesse nachgeht – etwa, indem er den Pionier der Fließbandarbeit, Frederick Winslow Taylor (den »Boss aus der Hölle«), porträtiert. Er beschreibt legendäre Rekorde wie denjenigen von Roger Bannister, der 1954 als Erster eine Meile in weniger als vier Minuten lief, und kontrastiert sie mit der Kunst, etwas in die Länge zu ziehen wie der demokratische US-Senator Strom Thurmond. 1957 hielt er die längste zusammenhängende Rede in der Geschichte der amerikanischen Politik (24 Stunden und 18 Minuten), um durch Langatmigkeit die Abstimmung über einen Bürgerrechtsentwurf zu verhindern, der die Rassendiskriminierung aufheben sollte.

Kulturgeschichtlich Interessierten seien die Kapitel über die Zeit im Film und in der

Fotografie empfohlen. Es

geht nicht nur darum, wie die Bilder laufen lernten, sondern wie das Thema Zeit Filmmacher von der Stummfilmzeit (Harold Lloyd an der Uhr hängend) bis heute fasziniert. Amüsanter ist die Kontrastierung der Slow-Food-Bewegung mit dem »Faster Food«. In den Start-ups von Silicon Valley trinkt man »Soylent«, eine Mischung aus Lipiden, Kohlenhydraten, Proteinen, Omega-3-Fettsäuren, Mineralstoffen und Vitaminen, um die Zeit für das Essen zu sparen.

Zeitmanagement-Ratgeber und -Strategien bespricht Garfield mit einer erfrischenden Distanz. Interessant ist die Erkenntnis, dass manche Menschen ihre Arbeitszeit überschätzen, während andere (hauptsächlich Frauen) ihre Familienzeit unterschätzen. Ein Tagebuch zu führen, das 1001 Tage über jede halbe Stunde am Tag Rechenschaft abgibt, kann das schlechte Gewissen entlasten. So war es jedenfalls in dem Projekt von Laura Vanderkam, an dem 143 berufstätige Mütter teilnahmen.

»Zeitfieber« ist ein Buch voller Geschichten und damit ein persönliches Statement des Autors zum Thema Zeit, »weil Geschichtenerzählen die beste Art ist, das Vergehen der Zeit zu markieren« und »die beste Art, der Zeit einen Sinn zu geben«. Geschichten sind laut Garfield der Bindestrich zwischen den Daten auf unserem Grabstein. Verändert sich der Wert der Zeit für uns im Hinblick auf die Endlichkeit des Lebens? Garfield setzt jedenfalls dem Motto »Zeit ist Geld« entgegen, dass Geld die Lebenszeit nicht verlängern kann. Seine Schlussfolgerung: »Wir können nur lachen und unsere Freude daran haben, wie zweckfrei alles ist.«

Die Rezensentin

Dr. Anne Hardy ist Redakteurin von Forschung Frankfurt.